

die Postkarten die letzten Zeugnisse aus dem Leben der Opfer vor ihrem Tod. Seine Ergebnisse hat er auch in ausführlichen Gesprächen mit den Erfahrungen von drei Überlebenden verglichen.

---

*Franziska A. Zaugg*, Albanische Muslime in der Waffen-SS. Von „Großalbanien“ zur Division „Skanderbeg“. (Krieg in der Geschichte, Bd. 96.) Paderborn, Ferdinand Schöningh 2016. 346 S., 21 s/w-Abb., € 39,90. //

DOI 10.1515/hzhz-2019-1337

---

Sabina Ferhadbegović, Jena

Nur elf Tage, nachdem die Wehrmacht am 6. April 1941 mit dem Unternehmen „Strafgericht“ ihren Angriff auf Jugoslawien startete, kapitulierten die jugoslawischen Streitkräfte bedingungslos. Der junge König verließ mit der Regierung das Land, welches zwischen Italien und Deutschland sowie ihren Verbündeten Bulgarien und Ungarn aufgeteilt wurde. Südkosovo und Westmakedonien fielen an Albanien, das allerdings seit 1939 ein italienisches Protektorat war. Nordkosovo mit seinem Bergwerk in Mitrovica blieb unter deutscher Militärverwaltung in Restserbien.

In ihrer Monographie über die Aufstellung der 21. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Skanderbeg“, die auf einer Dissertation basiert, beleuchtet Franziska Zaugg ein Thema, das zumindest im Südosten Europas sehr emotional diskutiert wird und zu dem nur wenige wissenschaftliche Studien existieren. Es ist daher naheliegend, dass Zaugg ihre Arbeit in zwei Hauptteile und einen dritten, kulturwissenschaftlichen Exkurs gliedert und dem ersten Teil, der italienischen und deutschen Besatzungspolitik Albaniens, fast genau soviel Platz einräumt wie ihrem zentralen Thema, der Rekrutierung von muslimischen Albanern aus dem Kosovo für die Waffen-SS.

Basierend auf italienischen Quellen schildert Zaugg die italienische Besatzung Albaniens mit ihren „drei Eckpfeilern“: der Italianisierung, wirtschaftlicher Ausbeutung und militärischer Durchdringung. Gleichzeitig beschreibt sie wachsende Konflikte zwischen den Achsenmächten, die sich um den Kosovo drehten: Während die Deutschen primär wirtschaftliche Interessen verfolgten, wollten die Italiener mit der Schaffung eines „Großalbanien“ auch politische Sympathien gewinnen. Fortan wurde auch nach der Ziehung einer Demarkationslinie um Orte und Menschen gerungen, wurden Umsiedlungs- und Aussiedlungsvorschläge gemacht, während auf dem Kosovo selbst insbesondere Serben um ihr Leben fürchten mussten. Wie im

Ersten Weltkrieg und in den Balkankriegen davor nutzten vor allem paramilitärische Kräfte den Krieg und die Gewalt, um die ethnische und nationale Zusammensetzung des Gebiets zu verändern. Dieses Mal hatten die Albaner die Besatzungskräfte auf ihrer Seite und vertrieben oder töteten insbesondere serbische Kolonisten. Zaugg berichtet von 40000 Menschen, die davon betroffen waren.

Nach der Kapitulation Italiens veränderte sich die Situation. Der deutsche Besatzungsapparat, der fortan die Kontrolle übernahm, tat sich schwer im stark osmanisch geprägten Land und war auch aufgrund von Kriegsentwicklungen nicht in der Lage, für Stabilität zu sorgen. Zaugg belegt eindrucksvoll und basierend auf deutschen Akten, wie sich die Deutschen italienfeindliche Strömungen sowie antiserbische und antikommunistische Stimmungen zunutze machten, um Bündnispartner zu finden. Im Detail beschreibt Zaugg im zweiten Teil, wie interethnische Konflikte gezielt instrumentalisiert wurden, um Freiwillige für die Division „Skanderbeg“ anzuwerben. Anders als bei der „Handschar“, in der überwiegend bosnische Muslime kämpften, spielte in der Division „Skanderbeg“ der Islam „als Angelpunkt“ einer weltanschaulichen Erziehung keine Rolle. Vielmehr ging es um die ethnische Zugehörigkeit und die Ausnutzung interethnischer Hasses. Wie viele sich tatsächlich freiwillig den SS-Einheiten einschlossen, ist schwer zu sagen. Albanische Politiker wie Xhaver Devas, Bedri Pejani und Rexhep Mitrovica (alle drei kosovarische Albaner) versprachen viel. Doch statt der erhofften 10000 Mann wurden nur knapp 6500 rekrutiert, viele von ihnen unter Zwang. Zaugg analysiert ausführlich die Berichte des Divisionskommandeurs SS-Oberführer August Schmidhuber und fasst zusammen, wie die Division gegliedert war, wie sie sich personell zusammensetzte und wo sie eingesetzt wurde. Zahlreiche Schwierigkeiten und Konflikte begleiteten die „Skanderbeg“: Eine extreme Verknappung von Waffen und Lebensmitteln, enttäuschte Erwartungen und unterschiedliche Interessen führten dazu, dass sich mangelnde Disziplin und Ungehorsam ausbreiteten und die Soldaten in Massen desertierten. Davor allerdings verübten sie zahlreiche Kriegsverbrechen und waren auch an der Errichtung und Sicherung des Konzentrationslagers in Priština beteiligt.

Zaugg bettet ihr Thema in einen breiten Kontext ein und zeichnet kenntnisreich nach, warum die Rekrutierung von muslimischen Albanern für die Waffen-SS zu einem Misserfolg führte. Ihre Studie ist ein wichtiger Beitrag zur Erweiterung der Geschichte der Waffen-SS und der Geschichte des Zweiten Weltkrieges im Südosten Europas. Gleichzeitig regt sie zu neuen Forschungen an: In ihrem Fazit weist Zaugg auf die Gewaltkontinuität zwischen Serben und Albanern hin und auf Gewalträu-

me, die sich insbesondere seit den Balkankriegen in dieser Region erneut öffneten. Auch wenn Zaugg nachvollziehbar argumentiert, warum sie von einer Befragung von Zeitzeugen abgerückt ist, wäre es interessant, mehr über die albanische Perspektive zu erfahren, mehr über die involvierten Akteure wie Devas oder Pejani und mehr über das Schicksal der beteiligten Soldaten. Insgesamt jedoch ist Zaugg eine sehr lesenswerte und interessante Studie gelungen. Es ist zu wünschen, dass sie viele Leserinnen und Leser findet und dass andere Historiker/innen den von ihr nun eingetretenen Pfad erweitern. Zu wünschen wäre auch eine baldige Übersetzung ins Albanische und Serbische. Schließlich sind sachliche und gut recherchierte Studien zu diesem Thema auch ein Beitrag zur Befriedung dieser Region heute.

---

*Henning Pieper*, *Fegelein's Horsemen and Genocidal Warfare. The SS Cavalry Brigade in the Soviet Union*. Basingstoke, Palgrave Macmillan 2015. XII, 250 S., £ 79,99. // DOI 10.1515/hzhz-2019-1338

---

Alex J. Kay, Berlin/Potsdam

Das vorliegende Buch ist die erste detaillierte Arbeit in englischer Sprache über die SS-Kavallerie-Brigade. Der Historiker Henning Pieper setzt sich dabei das Ziel, „a full history of the brigade for the first time“ zu schreiben (S. 1). Die Studie unterscheidet sich somit von der bekannten Arbeit Martin Cüppers' (*Wegbereiter der Shoah. Die Waffen-SS, der Kommandostab Reichsführer-SS und die Judenvernichtung 1939–1945*. Darmstadt 2005) insofern, als hier der Gesamtzeitraum des Bestehens der Brigade bzw. ihrer Vorgängereinheiten untersucht wird. Von zentraler Bedeutung für die Analyse Piepers ist die besondere Eigenschaft der Brigade, in den Feldzügen gegen Polen und die Sowjetunion sowohl als ideologische wie auch militärische Einheit fungiert zu haben. Im Rahmen dieser „dual role“ spielte die SS-Kavallerie-Brigade eine Vorreiterrolle bei der Eskalation der Massenmorde an den sowjetischen Juden im Sommer 1941, und sie nahm als Kampfeinheit an Gefechten mit der Roten Armee zwischen Dezember 1941 und Juni 1942 teil.

Zu Beginn ihres Einsatzes in den besetzten sowjetischen Gebieten hatte die von Hermann Fegelein befehligte Brigade eine Gesamtstärke von 3970 Mann. Pieper gibt an, dass die Brigade im Rahmen ihrer verschiedenen Einsätze insgesamt etwa 30 000 sowjetische Bürger umgebracht hat, wovon die überwiegende Mehrheit Juden waren. Die SS-Kavallerie-Brigade wird dabei nicht isoliert betrachtet. Der Autor ver-